werk-notizen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **102 (2015)**

Heft 11: **Dorfgeschichten = Histoire de village = Village stories**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

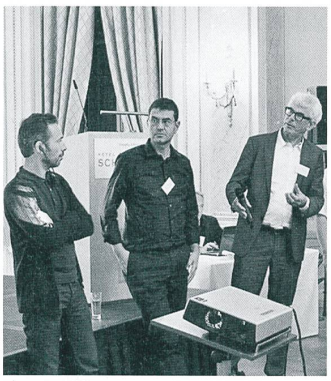
E.T&H BSW

Bei dieser Fassade haben wir **«lebendige Architektur»** wörtlich genommen.

Unseren druckfrischen Objektbericht über lebendige Architektur am Basler Rheinufer jetzt bestellen oder downloaden. **www.aepli.ch/naturfassade**

AEPLI
Metallbau

Mehr Know-how gibt's nirgends.
Aepli Metallbau AG
Industriestrasse 15 | 9200 Gossau
T 071 388 82 82 | F 071 388 82 62
metallbau@aepli.ch | www.aepli.ch



Hiéronyme Lacroix, Thomas K. Keller und Daniel Kurz.
Bild: Alexa Bodammer

Zweite Chance für den Städtebau?

BSA und Chefbeamte diskutieren Verdichtung

Die Siedlungsentwicklung nach innen war am 11. September Thema einer Tagung in Luzern, zu der sich über 60 Chefbeamte aus Schweizer Städten und Kantonen mit BSA-Architektinnen und -architekten trafen, wbw-Chefredaktor Daniel Kurz moderierte die Tagung. Nachdem sich die Agglomerationen in den letzten Jahrzehnten chaotisch ausgebreitet haben, bringt die Siedlungsentwicklung nach innen die Chance der Aufwertung bislang gesichtsloser Quartiere durch neue Zentren. Voraussetzung dafür ist, dass nicht nach dem Giesskannenprinzip verdichtet wird, sondern aufgrund einer klaren Prioritätensetzung und eines räumlichen Konzepts. Das Beispiel Seetalplatz an der Grenze zwischen Luzern und Emmen zeigt, wie aus einer grossflächigen Verkehrswüste ein städtischer Ort werden kann. Voraussetzung sind weitblickende Politiker, interdisziplinäre Zusammenarbeit von Architektur, Landschaftsarchitektur und Verkehrsplanung sowie ein langer Atem bei allen am Projekt beteiligten. Im Kontext der grossen Städte können auch Hochhäuser einen wichtigen Beitrag leisten, da sie Freiflächen frei spielen und als Hochhauscluster die Hotspots der Stadtentwicklung markieren – wie etwa in Basel am Messeplatz oder rund um den Bahnhof SBB. Qualitätsorientierte Verfahren lösen vielerorts das Bauen nach Vorschrift ab. Ebikon LU hat zum Beispiel die Ausnützungsziffer abgeschafft. — *dk*

Honorarofferte verdrängt Wettbewerb

Für öffentliche Bauaufgaben wird immer wieder ein vereinfachtes Planer-Auswahlverfahren ins Spiel gebracht, bei dem alleine die tiefste Offerte zu einer Vergabe führt. Ein solches Vorgehen mag für den Einkauf von Büromobiliar richtig sein – für die Bestellung von Architekturleistungen ist es problematisch. Auch die aktuelle Gesetzesrevision über das öffentliche Beschaffungswesen BöB in der Schweiz schliesst diese Möglichkeit nicht explizit aus.

In Frankreich ist diese Praxis schon weit etabliert, und sie zeitigt drastische Folgen. In Fortschreibung der Politik von Nicolas Sarkozy wird sie zum Verhängnis für Architekten vor allem auf dem Land. «Für kleinere Aufgaben werden heute kaum mehr Wettbewerbe durchgeführt. Sanierungen, Umbauten und kleinere Neubauten für die Öffentlichkeit werden nur noch aufgrund von Honorarofferten vergeben – mit der Konsequenz, dass jeweils das tiefere Honorar sticht», so ein Architekt aus der Franche-Comté im Gespräch. Eine nach den Regeln der Kunst erfolgte Bearbeitung der Aufgabe wird so zur reinen Glückssache.

Die neue Praxis steht im Gegensatz zu den bislang geübten Verfahren. Noch vor nicht langer Zeit wurden die Planerleistungen in direkten Gesprächen jeweils direkt zwischen den Bürgermeistern und eingeladenen Architekturbüros evaluiert und vergeben – ein System, wie man es auch in den USA kennt. Für die «kleine» Architektur auf dem Land konnte so mit kleinem Aufwand ein gewisses Qualitätsniveau gesichert werden. Dem für das Bauen in der französischen Provinz wichtigen persönlichen Vertrauen zwischen Architekt und Gemeinde half dieses Verfahren auf die Sprünge: Im Idealfall führt es zu herausragender, regional geprägter Architektur. Auf Seite 68–75 berichten wir über solche Kongenialität und porträtieren den Architekten Bernard Quirot, von dem die oben erwähnte Aussage stammt. — *tj*